

Zitat 2:

**„Durch die Verschmelzung von menschlichem Bewusstsein mit Technologie verändert sich sowohl die Technologie als auch der Mensch selbst. Und die Frage ist, ob dabei die Technologie menschlicher – oder der Mensch technischer wird.“**

Roland Benedikter (1965-), Interview: Globale Bewusstseinsindustrie. Sind wir auf dem Weg zum Maschinenmenschen? (13.02.2013), Online auf: Telepolis - <https://www.heise.de/tp/features/Globale-Bewusstseinsindustrie-3397640.html> (11.02.2022).

## **De factore ad sapientem**

Vom Schaffenden zum Einsehenden

*Ein Essay über die Annäherung von Mensch und Technik und das Erreichen einer möglichen Grenze.*

### **Unterscheidung**

In den Jahrtausenden der Philosophiegeschichte stand immer wieder eine Frage im Zentrum der Aufmerksamkeit, nämlich jene nach dem Wesen des Menschen. Eine Methode den Menschen zu definieren, war oftmals die Abgrenzung von anderen Taxa der Fauna und von Maschinen. Der große Rationalist René Descartes führt hierzu beispielsweise in seinen Lehren an, dass sich der Mensch von der Maschine darin unterscheidet, dass ersterer einerseits Sprache kreativ einsetzen und weiterentwickeln könne und andererseits die Maschine dem Menschen stets nur in einem Teilbereich körperlich oder geistig überlegen sei und ihr darum insgesamt eine niedrigere Stellung als dem Menschen zuteil werde. Jedoch wurden diese Überlegungen nun schon vor etwa 400 Jahre getätigt und der Mensch des 21. Jahrhunderts befindet sich in einer gänzlich anderen Situation, von der Descartes wohl nicht einmal zu träumen wagte. Seit dem späten 20. Jahrhundert folgte ein Quantensprung dem anderen und führte die Menschheit in ein neues Zeitalter – ein von Technik geprägtes Zeitalter. Diese Entwicklungen waren und sind verbunden mit der simultanen Umwandlung des „homo sapiens“ in einen „homo faber“, wie der Schriftsteller Max Frisch bereits 1957 im gleichnamigen Roman beschrieb.

Der schaffende Homo faber konzipiert immer neuere Technologien, womit er nicht nur seine Umwelt verändert, sondern auch sich selbst. Der Mensch hat Technologien bis an schier unglaubliche Grenzen getrieben und sich gleichzeitig von ihr verändern lassen, wie ein Vergleich der heutigen Lebensweise und jener vor beispielsweise 50 Jahren wohl eindeutig belegt und wie es Roland Benedikter in seinem Zitat zum Ausdruck bringt.

## **Annäherung**

Benedikter stellt nun eine interessante Frage, „[...] Und die Frage ist, ob dabei die Technologie menschlicher – oder der Mensch technischer wird [...]“, auf die es zweierlei Antworten gibt.

Zum ersten Teil dieser Frage ist anzumerken, dass es zahllose Beispiele gibt, wie der Mensch göttergleich sich immer ähnlichere technische Ebenbilder schafft, ohne dabei in die Welt von futuristischen Fiktionen, die so oft von Hollywoods Blockbustern gezeichnet werden, abzutauchen. Obwohl der Mensch bis heute noch selbst die Zügel in der Hand hält und er Maschinen oder Roboter programmiert und Algorithmen formuliert, ist es nicht ausgeschlossen, dass künftige Kapazitäten der Wissenschaften ausreichen werden, eine völlig menschenähnliche Maschine zu erschaffen. Optisch wurde dies bereits verwirklicht, wenn man an Androide und humanoide Roboter denkt. Sie sind schon jetzt ein menschliches Spiegelbild. Ein vielmehr entscheidender Punkt in Bezug auf die Ähnlichkeit zum Menschen ist wohl der eigenständige Wille. Es ist durchaus möglich, dass Maschinen künftig eigenständig handeln können, sei es durch gezielte Weiterentwicklung als auch durch zufällige Fehler in den Algorithmen. Da der zentrale Kern bei der Menschen-Ähnlichkeit das freie Handeln betrifft, muss übrigens nicht immer nur an Roboter und Androide gedacht werden, sondern an jegliche Form von künstlicher Intelligenz, beispielsweise auch an selbstfahrende Autos oder andere automatisch handelnde Systeme und damit verbundene (ethische) Probleme.

Zum zweiten Teil der Frage Benediktters, ob „[...] der Mensch technischer wird. [...]“, lässt sich ebenfalls auf vielerlei Weise argumentieren. Äußerst kritisch gesehen ließen sich bereits Implantate und künstliche Prothesen als eine technische Umwandlung des Menschen sehen, wobei keineswegs der medizinische Nutzen geschmälert oder verpönt werden soll. Ein mit Sicherheit technischer Mensch wäre der verwirklichte Traum jener, die Anhänger der Kryonik oder eines Cyborgs sind.

Erstere zielen darauf ab, menschliche Organe (meist das Gehirn) zu konservieren und in Zukunft auf einen anderen, eventuell künstlichen Körper zu transplantieren und so wiedezubeleben.

Cyborgs sind dagegen Wesen mit einem biologischen Organismus, welcher jedoch technische Elemente enthält. Derartige Möglichkeiten wären zweifellos keine völligen Menschen mehr.

Doch auch hier möchte ich nicht zu tief in die Welt futuristischer Hypothesen und Träumereien eintauchen. Es gibt nämlich auch heute schon Menschen, die mit technischen Teilen ausgestattet sind, wenn man die operative Einpflanzung eines Chips mit allen wichtigen personenbezogenen Daten denkt. Hier sind Zweifel, ob solche Körper noch rein menschlich sind, durchaus berechtigt.

## **Besinnung**

In diesen Überlegungen stecken natürlich zum Teil zahlreiche Spekulationen, denn es ist ganz einfach nicht möglich, mit Sicherheit zu sagen, ob eine Maschine (auf welche Art auch immer) menschlich werden kann oder nicht und umgekehrt, da hier unser Verstand nicht ausreicht und wir nur empirisch zu einem Ergebnis kommen können. Immanuel Kant lehrte in Bezug auf die Erkenntnisfähigkeit des Menschen, dass diese dort ende, wo die Grenzen der menschlichen Erfahrung liegen. Wir haben in diesem Bereich noch wenig Erfahrung. Wir können also Optionen oder mögliche Risiken und ethische Probleme, die solche technischen Zukunftsideen betreffen, weder als gänzlich sicher betrachten noch völlig ausschließen.

Nun könnte die Wissenschaft selbstverständlich diese Grenzen der Empirik so weit ausdehnen, dass diese jetzige Grauzone ins Licht der Erkenntnis gebracht wird, sodass wir es erleben, ob es möglich ist, dass Maschinen einen eigenen Willen haben und dem Menschen gleich sind. Da wir jedoch laut Kants Theorie nicht einmal in der Lage sind alle möglichen Szenarien einer solchen Entwicklung zu kalkulieren (da wir eben nicht vorhersehen können), ist es doch sehr wohl eine Überlegung wert, ob dem menschlichen Erkenntnisdrang und Fortschrittsoptimismus hier ein Ende gesetzt werden sollte.

Denn eines kann mit Sicherheit gesagt werden: Stellen wir uns, unabhängig von möglichen Gefahren (die wir ohnehin nicht alle benennen können), einen Moment lang vor, es gäbe ein Mischwesen aus Mensch und Maschine, das selbstständig handelt, und/oder menschenähnliche Maschinen. Durch eine derartige Erhöhung und das Menschwerden der Maschine einerseits und durch die Erniedrigung und das Maschinenwerden des Menschen andererseits würden sich beide auf Augenhöhe begegnen und auf derselben Stufe in der Pyramide des Seins stehen. Der Mensch würde seine Einzigartigkeit, eine ganz entscheidende Qualität in Bezug auf eine mögliche Definition seines Wesens, die auch immer wieder angewendet wurde (vgl. Descartes), verlieren.

Außerdem haben wir als die potentiellen Schöpfer einer solchen Zukunft die Verantwortung - nicht nur für unsere Nachkommen und Mitmenschen, sondern auch für jegliche andere Form von Leben auf diesem Planeten. Genau weil wir nicht alle möglichen Szenarien einer solchen Entwicklung abwägen können und geschweige denn lösen können (man stelle sich nur beispielsweise das „Trolley-Problem“ mit einem automatischen, von künstlicher Intelligenz gesteuerten Weichenstellsystem vor), befinden wir uns an einer Grenze, die nicht überschritten werden sollte. Wird nämlich diese Verantwortung übergangen, kann dies bedrohliche Konsequenzen haben, wie historische Beispiele belegen.

Während also beide Teile in Benediktors Frage zu bejahen sind, da Mensch und Maschine gleichzeitig einander ähnlicher werden könnten, stellt sich die viel entscheidendere Frage, ja eine Gretchenfrage unserer Zeit, ob eine derartige Annäherung erstrebenswert ist. Denn hat uns die Geschichte eines gelehrt, dann dass der Mensch seine Ziele erreicht. Wie bereits erwähnt, hätte sich Descartes wohl nie träumen lassen, dass der Mensch in Zukunft fliegen wird oder über den gesamten Globus

kommunizieren kann und so weiter und so weiter. Soll der Mensch seine Fähigkeiten nun einsetzen und versuchen heutige Zukunftsträume der Technik Wirklichkeit werden zu lassen?

Diese Aussichten von selbstdenkenden technischen Haushaltsgehilfen oder technischen Implantaten klingen natürlich nach enormer Bequemlichkeit und Vereinfachung des Alltags. Doch der Mensch sollte wegen der oben genannten Verantwortung sich auf seinen ursprünglichen Namen als homo sapiens besinnen. Der weise Mensch erkennt im Gegensatz zum homo faber, der unaufhörlich weiter schafft, wann eine Grenze erreicht ist. Dies ist eine solche Grenze. Der Mensch soll Mensch und die Maschine eine Maschine bleiben.

Dem Menschen als homo faber ist es natürlich gewünscht, Neues zu schaffen, denn es wäre falsch zu behaupten, dass alle technischen Entwicklungen von rein negativer Natur seien, zumal eine Münze stets zwei Seiten hat. Doch wie heißt es altbewährt „*alles mit Maß und Ziel*“ und wenn die Grenze erreicht ist, möge der schaffende Mensch dies einsehen und seinem Namen als homo sapiens gerecht werden.